

Z

I

V

O

S

Zeitschrift für Integration und Vielfalt in Osnabrück

Porträt

Mein Leben ist bunt-
Malu Piepenbrink Seite 1

Wir alle sind Osnabrück

Integrationsmoderatoren Seite 2

Interkulturelle Pflegelotsen Seite 2

Ehrung der Integrationslotsinnen
und Integrationslotsen in Hannover
Seite 3

EVELYN RENCY Seite 3

„Ein Ort der Hoffnung“ Seite 4

Frauenberatungsstelle Osnabrück
Seite 5

Hast du gewusst...?

Die Kukur—Karte Seite 6

Selbstständige Migrantinnen

Kenan Dada- Informatiker und Pro-
grammierer einer App Seite 7

Kleine Erzählung

Der traurige Vogel Seite 7

Feste und Bräuche

Das Chanukka Fest Seite 8

Ghanaisches Rezept

Yam Kroketten Seite 8

Impressum

Seite 8

Mein Leben ist bunt - Malu Piepenbrink

„Aus dem Mütterzentrum ist sie nicht mehr wegzudenken: Malu Piepenbrink betreut vormittags zusammen mit einer anderen Mitarbeiterin eine Gruppe von acht Kleinkindern, nachmittags ist sie im Café des Zentrums tätig und abends bietet sie zusätzlich noch Kurse an. Ihr Tag im Mütterzentrum beginnt um acht Uhr und endet manchmal erst um 21 Uhr abends. „Das Mütterzentrum ist in mein Blut übergegangen“, lacht sie. Die verschiedenen Nationalitäten, die sich hier treffen, sind „ihr Ding“, wie sie sagt. Malu Piepenbrink hat selbst multikulturelle Wurzeln. „Ich habe meinen Hintergrund und bin stolz darauf“, erklärt sie selbstbewusst. Geboren und aufgewachsen ist sie in Brasilien, wo sie auch eine Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau machte. Danach lebte sie acht Jahre in verschiedenen Ländern. Malu arbeitete in Nordafrika, in Frankreich, in der Schweiz, in Spanien und Skandinavien als Reiseverkehrskauffrau. Ihr Ziel sei es immer gewesen, ein Reisebüro in Brasilien zu eröffnen. Doch dann

kam ihr Deutschland dazwischen. Sie hatte im Geschichtsunterricht viel Schlechtes über die Deutschen gehört und wollte sich ein eigenes Bild machen. Sie besuchte Nürnberg, Stuttgart und Berlin und war begeistert von den Menschen. Sie habe gedacht: Wow, die sind so kosmopolitisch wie wir in Brasilien! In Osnabrück lernte sie dann ihren Ehemann kennen. Das war vor 29 Jahren. Als ihr Sohn auf der Welt war, ging sie mit ihm zusammen ins

Mütterzentrum-zunächst als Besucherin. Ihr Kind wurde betreut, während sie nebenan im Café saß. „Das war mir zu langweilig“, erzählt sie. Sie habe sich gedacht: Man kann selbst etwas tun, zum Beispiel mit den Kindern spielen, basteln, Babymassage... Zunächst leitete sie ehrenamtlich Kindergruppen, dann kamen Frauengruppen und Mutter-Kind-Gruppen dazu. Sie lernte auch geflüchtete Frauen kennen. Schnell sprach sich herum, dass sie Französisch und Portugiesisch konnte, und sie begleitete die Frauen zu den Ämtern. Heute engagiert sich Malu Piepenbrink neben ihrer Tätigkeit im Mütterzentrum im interkulturellen Garten „Sonneneck“ in Nahne. Acht Familien und Praktikanten der Hochschule machen mit, bepflanzen Gemüsebeete und unternehmen etwas in der freien Natur mit den Kindern. „Mein Leben ist bunt“, stellt Malu Piepenbrink fest.

Barbara Behnen

Weitere Informationen:

Tel. 0541-222 10

www.muetterzentrum-osnabrueck.de

Integrationsmoderatoren

Das Land Niedersachsen hat unter der Regie des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 2017 ein zweijähriges Projekt für die Integration von Geflüchteten eingeführt. ‚Integrationsmoderatoren‘ sollen die Schnittstelle zwischen arbeitsuchenden Geflüchteten und Firmen sein. Über 20 solcher Stellen sind zurzeit in Niedersachsen besetzt, zwei davon in Osnabrück.

Yunus Güngördü ist Integrationsmoderator für die Aus- und Weiterbildung von Geflüchteten bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Osnabrück-Emsland-Grafschaft Bentheim. Sein Arbeitsbereich beinhaltet, Informationen an Firmen zu vermitteln, die Firmen bei Bedarf zu besuchen sowie Ausbildungsabbrüche zu verhindern.

Herr Güngördü hat seine Stelle in Juli 2017 angetreten und seitdem über 180 Beratungsgespräche mit Firmen geführt. Obwohl er hauptsächlich Firmen berät und sie zu Fragen über Arbeits-

bzw. Ausbildungsplätzen und Praktika für Geflüchtete aufklärt, hat er natürlich auch mit Geflüchteten zu tun. Herr Güngördü führt außerdem noch Betriebsbesichtigungen für Schulgruppen durch und betreut Sprachlernklassen an Berufsschulen. Sein Kollege, Erich Pausz, Integrationsmoderator beim Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft (BNW), ist der direkte Ansprechpartner für die Vermittlung von Geflüchteten in Arbeit.

Die betreuten Geflüchteten sind zwischen 18 und 30 Jahren alt. Diese jungen Menschen schneiden bei den Firmen gut ab. Die Firmen berichten kaum von interkulturellen Problemen. Nur ein Zehntel der Arbeitsbeziehungen funktionieren nicht. Mit 80% der Geflüchteten sind die Firmen gut und mit 10% außerordentlich gut zufrieden.

Yunus Güngördü macht seine Arbeit Spaß. Er hat Kontakt mit vielen verschiedenen – teilweise international operierenden – Firmen. Es macht ihm Freude, wenn er sieht, dass ein Geflüchteter Spaß an der Arbeit hat und gut



integriert ist. Traurig macht es ihn, wenn Ausbildungsmaßnahmen nur aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse scheitern.

Herr Güngördü strahlt Freundlichkeit und Kompetenz aus. Es ist zu hoffen, dass er auch nach Beendigung des Projektes weiterhin Firmen und Geflüchteten zur Seite stehen wird.

Jane Vernon

Das Projekt ‚interkulturelle Pflegelotsen‘



Immer mehr Menschen flüchten aus ihrer Heimat und wandern in Deutschland ein. Vor allem wächst die Zahl älterer zugewandener Menschen. Allein in Osnabrück leben bereits rund

5000 Menschen zwischen 65-100 Jahren mit Migrationshintergrund.

Viele von Ihnen trauen sich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse oder wegen bürokratischer Hürden nicht, sich an die Ämter und an die helfenden Organisationen zu wenden. Gerade im Bereich der Pflege führt das zu Problemen.

Um diese Probleme zu beheben, wurde

das Projekt der interkulturellen Pflegelotsen ins Leben gerufen.

Die Pflegelotsen sollen ein Bindeglied zwischen den Pflegedürftigen sowie deren Angehörigen und dem Gesundheitssystem sein. Ihre Aufgabe ist es, dem Zuwanderer zu helfen, selbstständiger zu werden, um sich künftig ohne Hilfe an das Pflegesystem wenden zu können. Dies erfolgt in offenen Sprechstunden oder Einzelberatungen, die der Lotse frei gestalten kann. Auch den Umfang der Beratungen kann er selbst festlegen.

Für das Projekt zuständig ist **Vanessa Gattung**, Projektkoordinatorin beim Gesundheitsdienst für Stadt und Landkreis Osnabrück. Sie hat Gerontologie* in Vechta studiert.

Mit Begeisterung erzählt sie, was die Ausbildung zum Pflegelotsen ausmacht. Sie beinhaltet zum einen eine allgemeine Schulung rund um das Gesundheits- und Pflegesystem, sowie

weitere kostenfreie Schulungen zu speziellen Thematiken. Am Ende einer erfolgreichen Ausbildung erhält der Pflegelotse ein Zertifikat.

Frau Gattung erklärt, heutzutage seien die Familienstrukturen sehr verschieden, und durch die oft zurückgezogene Lebensweise und die mangelnden Sprachkenntnisse der Zuwanderer komme es schnell zu Überforderungen.

Deswegen appelliert sie zum Schluss des Interviews mit einem Lächeln an die Leser, vielleicht einmal über die Tätigkeit des Pflegelotsen nachzudenken, um selbst Teil dieses interessanten und bedeutenden Projekts zu werden.

Gina Tepe

* Anmerkung der Redaktion
Vanessa Gattung
Am Schölerberg 1
49082 Osnabrück
Mail : vanessa.gattung@lkos.de

Ehrung der Integrationslotsinnen und Integrationslotsen in Hannover

Einmal jährlich lädt die Landesregierung ehrenamtlich tätige Integrationslotsinnen und Integrationslotsen zu einem Empfang ein, um ihnen für ihr gesellschaftliches Bürgerengagement zu danken.

Etwa 80 Frauen und Männern folgten am 26. September 2018 der Einladung zu dem festlichen Empfang ins Gästehaus in Hannover und bekamen eine Urkunde als Anerkennung für ihr herausragendes Engagement.

Heiger Scholz, Staatssekretär im Niedersächsischen Sozialministerium, der die Ehrung in Vertretung der Sozialministerin Frau Dr. Carola Reimann vornahm und den Integrationslotsinnen und Integrationslotsen für ihren unermüdlichen Einsatz dankte, betonte die facettenreiche Unterstützung der ca. 2.000 Engagierten in Niedersachsen und ihren Einsatz für ein respektvolles Zusammenleben: „Sie bereichern unsere



Gesellschaft und stärken das gute Miteinander. Zugleich ist Ihre Arbeit ein sichtbares Zeichen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung. Gerade jetzt in Zeiten, in denen Engagement mehr als wichtig. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar!“

Zu den Ausgezeichneten gehörten auch zwei ILOS: Tatiana Nikiforova, die sich seit Jahren als Sprachhelferin für russischsprachige Menschen engagiert und Michael Janning, der zahlreiche Projekte, insbesondere im Gesundheitsbereich der beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten, ins Leben gerufen hat. Tatiana Nikiforova war kurzfristig verhindert und konnte leider an der Veranstaltung nicht teilnehmen

Von links: Michael Janning, ILOS und Heiger Scholz, Staatssekretär Foto: Beata Becker

EVELYN RENCY

Ist im Bundesland Kerala, im Südwesten von Indien, geboren.

Studiert hat sie auch dort, bis zum Master's in Physik. Danach arbeitete sie bei der Telekom in Kerala und machte einen weiteren Master's in Business Management.

Nebenbei arbeitete Evelyn in einigen TV-Shows.

Während dieser Zeit hat sie einen jungen Arzt kennengelernt und geheiratet. Er wollte nach Deutschland gehen, um sich dort zu spezialisieren.

So ist Evelyn nach Deutschland gekommen. Ihr Mann, Rency, arbeitet im Krankenhaus in Bramsche, und die beiden leben in einer schönen Wohnung am Wasser. Das Paar liebt die Natur,

die Schwäne, Enten und die anderen Wasservögel.

Evelyn hat schon in Indien den A2-Abschluss in der deutschen Sprache gemacht. Das Sprechen fiel ihr am Anfang nicht leicht, aber sie hat alle, denen sie begegnete, angelächelt und schnell Kontakte geknüpft. Die Nachbarschaft war freundlich, und alle fanden Evelyns freundliches Wesen sehr einnehmend.

Dass Evelyn in Indien den klassischen indischen Tanz gelernt hat, war für sie in Deutschland von Vorteil. Sie konnte so in Bramsche mehrmals auf privaten und öffentlichen Veranstaltungen den indischen Tanz vorstellen. Sie gibt auch Tanz-Unterricht.

Zur Zeit macht sie gerne Zumba-Tanz und hat ihren eigenen YouTube-Channel, „Laufрад“.

Einen wichtigen Kontakt hat Evelyn zu „Amal“, einer Sozial-Dienststelle für Flüchtlinge, hergestellt.



Einmal die Woche leitet Evelyn jetzt dort den Kurs „Frauen-Tanzen“. Sie hat dadurch mehrere neue Bekanntschaften gewonnen. Sie trifft sich mit einigen zum Frühstück oder Kaffee. Durch die neuen Bekanntschaften hat Evelyn Malerei und das Gitarrespielen gelernt.

wegs sein, und das kam für sie auf Dauer nicht in Frage. Ihr Mann und sein Job sind in Bramsche, und sie möchte gerne in Rencys Nähe sein.

Evelyn ist etwas enttäuscht, dass sie hier bis heute trotz ihrer akademischen Qualifikation in keinen richtigen Beruf

raten, und das wollte/will sie nicht.

Evelyn hat in Deutschland viel Positives erlebt. Sie ist hier glücklich. Sie sagt, man muss selber auch etwas für sein Glück tun. Sie besucht einmal im Jahr in der Urlaubszeit zusammen mit ihrem Mann die eigenen Eltern und ihre Familie in Indien.

Ein älteres Ehepaar in ihrer Nachbarschaft ist für sie „Elternersatz“ hier in Deutschland.

Sie hat nie Langeweile. Ihr Mann und sie haben auch indische Freunde in Osnabrück. Sie treffen sich, erzählen von ihren Erfahrungen, essen indisch zusammen, usw. Seit einigen Monaten hat Evelyn auch ihren Führerschein.

Sie sagt, sie fühlt sich total wohl und akzeptiert hier in Deutschland. Dafür müsse man aber selber offen und freundlich bleiben. Auch die Sprache sei am Anfang keine Barriere, wenn man mit dem Herzen und den Augen kommunizieren könne!

Sarah John



Sie hat auch probiert zu modeln und wurde von einigen Firmen engagiert. Aber dafür musste sie überall unter-

einsteigen konnte. Die BUS (Berufsbildungs- und Servicegesellschaft) konnte ihr nur zur Forschung

„Ein Ort der Hoffnung“

Die Wärmestube im Franziskanerkloster an der Bramscher Straße 158 ist eine bemerkenswerte Sozialeinrichtung des Bistums Osnabrück. Die Wärmestube macht um 5:30 Uhr morgens ihre Türen auf und schließt sie wieder am späten Nachmittag. Sie ist laut dem Osnabrücker Bischof Bode „ein Ort der Hoffnung für unzählige Besucher“. Der Leiter der Wärmestube, Diakon Joachim Meyer, erklärt: „Zu uns kann jeder kommen. Niemand muss seinen Ausweis vorzeigen - und keiner wird gefragt, ob er wirklich hilfsbedürftig ist.“

Es sind täglich 100-150 Menschen, die in der Wärmestube versorgt werden. „Versorgt“, was heißt das? Das bedeutet Frühstück und Mittagessen - zwei kostenlose Mahlzeiten. Das bedeutet

Aufenthaltsräume, in denen man rauchen darf, eine Anzahl Schlafplätze für Obdachlose, die sonst nachts immer auf der Hut sein müssen. Das bedeutet auch die Gelegenheit, die Dinge wahrzunehmen, die ein würdiges Leben ausmachen: Sich duschen können, Wäsche waschen und trocknen, Zeitungen, Fernseher, eine Werkstatt – alles Dinge, die man gerne in Anspruch nimmt.

Viele freiwillige Mitarbeiter machen die Leistungen der Wärmestube möglich. Lebensmittelhändler bringen Waren. An bestimmten Tagen kann man sich die Haare schneiden lassen. „Zahn um Zahn“ ist der Name für einen freiwilligen Dienst von Zahnärzten, organisiert durch die Caritas. Dieser Dienst sorgt für die Mundhygiene der Tagesgäste. Zu Weihnachten kommt alljährlich der Bischof und spendet ein Essen.

Diakon Joachim Meyer leitet seit sie-

ben Jahren die Einrichtung und kommt jeden Tag gerne zur Arbeit. Er berichtet, dass die Anzahl der Tagesgäste über die Jahre gestiegen ist. Als Gründe nennt er die Wohnungsnot, schwierig gewordene Arbeitsverhältnisse und kleine Renten. Es gibt ca. 60 ehrenamtliche Mitarbeiter. Man kann einfach anrufen und beispielsweise in der Küche oder in der Kleiderkammer mitarbeiten – aber „die Chemie muss stimmen“ wie Diakon Meyer sagt.

Jane Vernon Ludmila Klotz

Weitere Infos: kirche-am-weg.net

Seit Februar diesen Jahren gehört Najlaa Jilati zum Team der Frauenberatungsstelle Osnabrück. Mit ihr an Bord kann die Zielgruppe der neu zugezogenen Frauen aus dem arabischsprachigen Raum verstärkt unterstützt werden. Mit Najlaa Jilati und ihrer Kollegin Katharina Wittenbrink, langjährige Mitarbeiterin, Sozialpädagogin, Traumabehandlerin und Ehrenamtskoordinatorin der Frauenberatungsstelle, hat ZIVOS gesprochen.

Najlaa Jilati stammt aus Syrien und ist selbst in der jüngeren Vergangenheit zugewandert. Die Juristin hat gleich mehrere berufliche Wirkungsstätten. Als Dozentin für Arabisch an der Volkshochschule trägt sie zur Verständigung zwischen Alt- und Neuosnabrückern

Najlaa Jilati berät sowohl alleine als auch im Tandem. So kann die Frauenberatungsstelle all ihre Kompetenzen einsetzen. Mal geht es um Traumabehandlung, mal um psychosoziale Prozessbegleitung. Klientinnen unterstützt Najlaa Jilati unter anderem durch Übersetzungen, gezielte Beratung und Begleitung. Sie begleitet zum Gericht, zur Polizei, zu Ärzten, zu Schulen, speziell zu Elternabenden, zu Angeboten für Frauen. Viele Klientinnen hätten akute Probleme. Es müsse sofort, am besten eher gestern als heute, geholfen werden. Die Beratung dieser Frauen sei sehr zeitintensiv. Häufig fehle es quasi an Allem. Es müsse nicht selten einer einzigen Klientin ein kompletter Vormittag gewidmet werden. Dadurch unterschei-

sen. Viele der Frauen (und auch Männer) sind traumatisiert. Die Erinnerungen an das Erlebte plagen sie. Häufig können sie nachts nicht schlafen.

Zumeist fliehen Familienväter als Erste in der Hoffnung, Ehefrau und Kinder nachholen zu können. In der Zwischenzeit wäre es gut, hätten sie sich bereits eingelebt, die Sprache gelernt und mit Einheimischen vernetzt. In der Praxis gelingt dies nicht jedem Familienvater. Manch einer hat Schwierigkeiten, im neuen Land klarzukommen. Der erhoffte Einstieg in den hiesigen Arbeitsmarkt lässt auf sich warten oder gelingt nicht so wie gewünscht. Die Kontaktaufnahme zu Altosnabrückern ist schwer. Unzufriedenheit, Belastung und Stress nehmen zu, das Selbstwertgefühl ab.



Team der Frauenberatungsstelle Osnabrück (Foto: Angela von Brill)

bei. Als Mitarbeiterin der Frauenberatungsstelle hilft sie Landsfrauen und anderen neu zugewanderten Frauen seit gut einem dreiviertel Jahr beim Ankommen, Einleben und Überwinden ihrer zumeist vielfältigen Probleme. Der Trumpf: Als Syrerin spricht sie Arabisch. Die hilfesuchenden Frauen können sich auf Anheiß mit ihr verständigen und müssen sich nicht auch noch kulturell erklären. Darüber seien die Frauen sehr glücklich, beschreibt Katharina Wittenbrink.

den sie sich von hier länger lebenden, bereits Deutsch sprechenden Frauen. Bei diesen sei das Umfeld stabiler. Das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe könne einfacher verfolgt werden, beschreiben Najlaa Jilati und Katharina Wittenbrink.

Die neu zugewanderten Frauen sind zumeist Kriegsflüchtlinge. Viele von ihnen gelangten erst per Familiennachzug zu ihren Ehemännern. Nicht selten haben sie darauf jahrelang warten müssen. Jahrelang sind Ehefrauen und –männer voneinander getrennt gewe-

Hilfesuchende Frauen berichten in der Frauenberatungsstelle von „total veränderten Männern“, so Katharina Wittenbrink. Manche Männer seien hier aggressiver geworden, engen ihre Frauen ein, gewähren ihnen manchmal nicht den Zugang zum Sprachkurs oder packen im Haushalt zu wenig an. Beidseitige Unzufriedenheit und Konflikte in der Beziehung nehmen zu. Frauen werden Opfer häuslicher Gewalt. Es kommt zu Trennungen von den Partnern. Oder auch nicht.

Sich von ihren Männern scheiden zu lassen, fällt betroffenen Frauen schwer, beschreiben Jilati und Wittenbrink. Sie fühlen sich wegen des Zuzugs in einer Abhängigkeit. Sie tragen Ängste in sich, Ängste vor Behörden: Sie fürchten, die Ausländerbehörde könne Ihnen die Aufenthaltserlaubnis entziehen; das Jugendamt nehme ihnen ihre Kinder weg. Sie kennen ihre Rechte nicht oder zumindest nicht ausreichend. Auch der Zufluchtsort „Frauenhaus“ ist ihnen nicht geläufig. Najlaa Jilati klärt sie auf.

Weg. Es gibt Fälle, in denen das gemeinsame Gespräch gesucht, sich getroffen, der Weg der Paarberatung eingeschlagen wird. Najlaa Jilati begleitet auch in diesen Fällen. Sie übersetzt für die Frauen. Klar sei die Beratung in der Spindelstraße parteiisch und stehe auf Seiten der Frau, so Katharina Wittenbrink. Trotzdem werde hinterfragt, was die Frau anders machen könne. Nur gemeinsam mit den Männern könne etwas bewegt werden.

Dazu gehöre, dass auch der Mann sich

terschiede durch Herkunft und Sozialisation. Gewaltausübung passiere in jeder gesellschaftlichen Schicht und in jedem Milieu. Es sei kein reines Problem von Migranten oder Arbeitslosen.

Vernetzung ist das A und O. Najlaa Jilati ist es – vernetzt. Sie ist in diversen Frauengruppen und Netzwerken aktiv. Dort lernen viele neu zugewanderte Frauen sie kennen und erfahren von der Arbeit der Frauenberatungsstelle. Auch hier in der Frauenberatungsstelle gibt es Gruppenangebote für Frauen. Viele der Neuzugewanderten finden aber nicht auf Anhieb hinein. Deshalb sind „Achtsamkeitsspaziergänge“ für arabischsprachige Frauen ins Leben gerufen worden. Die Spaziergänge sollen auch helfen, die (traumatisierten) Frauen aus ihrem Gedanken- und Problemkarussell zu holen. Bei den etwa zweistündigen Wanderungen unterhalten sich die Frauen auf Deutsch und Arabisch. Najlaa Jilati übersetzt auch hier. Auf Kinder wird bewusst einmal verzichtet. Die Frauen sind unter sich. Sie kommen ins Gespräch. Die Natur steht im Fokus und bewirkt die beabsichtigte Entspannung. Die Frauen erzählen aus der Heimat. Auf diese Weise lernte Katharina Wittenbrink, dass es in Syrien zahlreiche Walnussbäume gibt. Das Angebot einer arabischsprachigen Gruppe senkt die Hemmschwelle. Manche Frauen trauen sich mehr und mehr, in die bestehenden Gruppen zu kommen.

ZIVOS bedankt sich für das Gespräch und hofft, dass die tolle Arbeit von Frau Jilati fortgesetzt werden kann. Damit dies der Fall ist, so äußert sich Katharina Wittenbrink vorsichtig optimistisch, wird ein Folgeprojekt für mehrere Jahre angestrebt.

Lars Brink

Weitere Informationen:
www.frauenberatung-os.de



Nein heißt Nein!

Gemeinsam haben wir Geschichte geschrieben.



Sie berichtet der ZIVOS von der Ausgangslage in Syrien: Stünde eine Trennung zur Diskussion, wende sich die Frau direkt an einen Rechtsanwalt. Es käme zu gemeinsamen Sitzungen mit dem Anwalt und den Eltern oder anderen Verwandtschaftsteilen aus der älteren Generation. Vorgerichtliche Maßnahmen würden ergriffen. Auch könne die Frau die Scheidung vor Gericht verlangen. Der Knackpunkt: Der Staat greift – anders als in Deutschland – nicht unterstützend ein. Was wäre, wenn die Eltern der Frau nicht mehr lebten? Unter Umständen stünde die Frau alleine da. Das sei der Grund, warum sich Frauen in Syrien nicht immer von gewalttätigen Ehepartnern trennten und bei ihren Kindern blieben.

Mithilfe der Frauenberatungsstelle erkennen sie, dass sie in Deutschland mehr Möglichkeiten haben. Ein Neuanfang erscheint machbar.

Nicht immer ist die Scheidung der

hinterfragt, sich zugesteht, schwach sein und sich Hilfe suchen zu 'dürfen'. Die Männer müssten lernen, sich Unterstützung zu holen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Nur in wenigen Fällen hätten syrische Ehemänner die Paarberatung abgelehnt.

Auf die Frage hin, was sie Ehemännern raten würden, antworten Jilati und Wittenbrink, sie sollten sich Beratung suchen, den Frauen Freiheiten gewähren, sich mit dem System in Deutschland auseinandersetzen und sich mit ihren Frauen solidarisieren; ihnen zeigen, dass sie auf ihrer Seite stehen.

Die neu zugewanderten Frauen verdrängen nicht andere Gruppen. Unverändert suchen früher immigrierte und in Deutschland geborene Frauen die Hilfe und die Angebote der Frauenberatungsstelle. Wittenbrink betont, sämtliche Klientinnen hätten sehr viele Gemeinsamkeiten – trotz gewisser Un-

Hast du gewusst...?

Dass Menschen mit wenig Geld auch in Osnabrück ins Theater gehen, Tanz- und Kunstkurse besuchen und bei vielen anderen Veranstaltungen dabei sein können?

So geht es:

Wenn du in der Stadt oder im Landkreis lebst und eine Transferleistung (Arbeitslosengeld II, Grundsicherung im Alter oder

Erwerbsminderung (SGB XII), Wohngeld, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz

erhältst oder

einen Osnabrücker-Pass bzw. vergleichbaren Ausweis einer Gemeinde im Landkreis besitzt,

dann kannst du eine Kukuk-Karte bekommen.

Du bringst deine wichtigen Papiere mit

(Osnabrück-Pass oder Personalausweis und deinen Leistungsbescheid) zum Büro in die Große Gildewart 35, 49074 Osnabrück (gegenüber vom Haus der Jugend).

Die Kukuk-Karte kostet **einmalig 1 €**.

Die Öffnungszeiten sind: Mo, Mi, Fr von 10 bis 13 Uhr / Di 15 bis 18 Uhr / Do 17 bis 19 Uhr. Oder aber du meldest dich bei einem der Familienservicebüros im Landkreis.

Kenan Dada ist ein intelligenter junger Syrer, den ich kurz nach seiner Ankunft in Deutschland kennengelernt habe. Kenan hat seine Kindheit in Amerika verbracht, deshalb sind seine Englischkenntnisse hervorragend. Seitdem er vor drei Jahren nach Deutschland kam, hat er gute Deutschkenntnisse erworben. In Syrien hat er Informatik studiert. Das hat ihm zu einer Stelle als freier Mitarbeiter bei der Werbeagentur „Die Etagen“ im Bereich System – Administration verholfen. Auf die Idee, eine App zu erstellen, kam er, als er bemerkte, dass es keine Medien-Agentur gibt, die die orientalische Gesellschaft in Deutschland bedient.

PINDA ist eine App, die Nutzern in Eu-



ropa je nach ihrem Standort eine Karte aller nahegelegenen Anbieter der orientalischen Küche zeigt. Zur orientalischen Küche gehören dabei Restaurants, Cafés, Bäckereien, Supermärkte

und Lebensmittelverkäufer. Eine weitere Idee der App ist es, dass sie als Jobbörse für die Menschen dient, die in den letzten drei Jahren nach Deutschland geflüchtet sind. Außerdem gibt es vielfältige andere Vorteile und Möglichkeiten, wie sie von der App profitieren können.

Kenan wünscht sich für die Zukunft, sich an allen Festivals beziehungsweise Veranstaltungen zu beteiligen, die in Osnabrück und bundesweit stattfinden, und dass auch alle orientalischen Restaurants und Lebensmittelgeschäfte an solchen Veranstaltungen teilnehmen können. Kenan hat sich selber sein Projekt finanziert, und er hofft, weitere finanzielle Unterstützung zu erhalten.

Mahmoud Tarabishi

Weitere Informationen unter ww.pinda.me

Der Traurige Vogel

Als die warme Sonne aufging, wachte der kleine Vogel auf und sah, dass er alleine war.

Der Vogel suchte überall seine Brüder...

auf den Ästen der Bäume

im Nest

unter den Blättern

unter den Früchten

leider fand er niemanden und weinte sehr.

Da sah ein Eichhörnchen den Vogel weinen.

Das Eichhörnchen fragte den Vogel:

"Warum weinst du, kleiner Schatz?"

Der Vogel sagte:

"Meine Brüder sind heute am frühen Morgen weggeflogen, und ich bin nicht früh genug aufgewacht, um mit ihnen zu fliegen!"

Das Eichhörnchen tröstete den kleinen Vogel und sagte ihm, dass er früh schlafen gehen solle, damit er am nächsten Morgen mit seinen Brüdern fliegen könne.

Der Vogel hörte sofort auf zu weinen

und wartete auf die Dunkelheit.

Als die Nacht kam, entspannte sich der Vogel und schlief tief und fest.

Am nächsten Morgen stand der Vogel früh auf und war bereit, mit seinen Brüdern zu fliegen.

Der Vogel flog glücklich in den klaren Himmel, er wusste, dass die Schönheit des Tages von der ersten Stunde an begann, mit schönem Sonnenschein!

Hanan Edris



Bild: Sonja Rohe

الطائر الحزين

عندما أشرقت شمس الصباح الدافئة نهض العصفور الجميل ليجد نفسه وحيداً في العشب، همّ بتفقد إخوته في كل مكان!
على أغصان الأشجار، في العشب، تحت الأوراق، تحت الثمار، لكن للأسف لم يجد منهم أحداً فبكي وحيداً!

بينما راحت دموع العصفور تنهمر، شاهد السنجاب ذلك، وبعدها سأل:
لماذا تبكي يا عزيزي؟"

قال العصفور:

حلق إخوتي في السماء منذ الصباح الباكر، لكنني لم أستطع أن أنهض باكراً للذهاب معهم"

عرف السنجاب سبب حزن العصفور الصغير وأخبره بأنه ينبغي عليه أن ينام باكراً حتى يتمكن من التحليق مع إخوته في الصباح الباكر!

توقف العصفور عن البكاء في الحال، وراح ينتظر حلول الظلام!
وعندما هبط الليل أرخى العصفور جناحيه بهدوء واستسلم لنوم عميق!

وفي صباح اليوم التالي نهض العصفور باكراً واستعدّ للطيران مع إخوته.

طار العصفور في السماء الصافية مدركاً أنّ جمال الأيام يبدأ من ساعاتها الأولى مع إشراقة الشمس الجميلة!

حنان إدريس

Das Chanukka-Fest

Jüdische Gemeinden rund um die Welt feiern vom 25.Tag des jüdischen Monats Kislew bis zum zweiten Tag des Monats Tevet Chanukkah (Lichterfest).



Dieses Jahr beginnt das Fest am 3.Dezember 2018 des christlichen Kalenders.

Chanukka ist ein acht Tage dauerndes jüdisches Fest zum Gedenken an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem und an das Wunder, als ein kleiner Krug

Öl gefunden wurde, der für ganze acht Tage reichte.

Dieses Fest bringt viele schöne Traditionen mit sich. Alle Familienmitglieder

zünden an diesen Tagen zu Hause acht Tage lang jeden Tag die Chanukkia (9-armiger Leuchter) an. Am ersten Tag eine Kerze, am zweiten Tag zwei Kerzen, am dritten Tag drei Kerzen und so weiter, bis am Ende alle acht Kerzen entzündet worden sind.

Beim Anzünden der Kerzen werden spezielle Segensprüche aufgesagt. Danach wird traditionell gesungen und gespielt, wobei oft der Dreidel (ein Kreisel mit 4 Seiten) zum Einsatz kommt. Juden schmücken zu Chanukka ihre Häuser und beschenken andere Menschen mit Gaben.

Traditionell werden unter anderem in Öl gebackene Speisen serviert, darunter Sufganiyyat (Krapfen), Latkes (Kartoffelpuffer) und Rugalach (mit Rosinen, Walnüssen, Zimt und Schokolade gefülltes Gebäck).

Wir wünschen allen Juden ein gesegnetes Chanukka 2018 !



Johanna Karapinar

Herausgeber: Initiative ZIVOS

Redaktion: Barbara Behnen
Layout: Mahmoud Tarabishi,
Eberhard Ripke

Kontakt:

redaktion.zivos@osnanet.de

Homepage: www.zivos-zeitschrift.de

Individual.Druck Pferdestraße 17 - 49084
Osnabrück

**Gefördert durch die Stadt Osnabrück,
Fachdienst Integration**

Ghanaisches Rezept

Jane Vernon war in Ghana und hat uns ein Rezept mitgebracht:

Yam—Kroketten

400 g Yams weich kochen mit

2 EL Margarine (Butter ist in Afrika zu teuer, schmeckt evtl. besser) und zerstampfen

Salz, Pfeffer und

1 EL Muskat (möglichst frisch reiben) hinzufügen.

3 Eier (das Weiße vom Eigelb trennen, schlagen und für später aufbewahren)

1 Zwiebel

1 Knoblauchzehe

1 Chilischote fein zerhacken.

Alles vermengen, zu einer teigähnlichen Konsistenz kneten und zu Bällen formen;

in dem geschlagenen Eiweiß wenden und danach in Paniermehl rollen.

Die Kroketten in heißem Kokosöl frittieren.

Soße:

Eine Soße aus 10 frischen Tomaten, 2 Zwiebeln, 1-2 Knoblauchzehen, 1 TL Anis, etwas Tomatenmark, etwas Öl und Salz nach Geschmack zubereiten

Guten Appetit!



Foto : Jane Vernon